

pläne geführt und von da weiter heimlicher Weise verschifft zu werden. Ist der Sklave an seinen Bestimmungsort gelangt, dann erst wird er von dem Araber in Empfang genommen, so lange hält sich heute der besagte Araber vom Geschäft und dessen Manipulation fern. Leider sind die handelsbesitzenden Baniamwezi die Hauptlieferanten geworden, seit es den Arabern nicht mehr geheimer erscheint, selbst im Deutschen Schutzgebiete Sklavenjagden zu veranstalten. Die Baniamwezi-Kriege waren eigentlich nichts anderes als Madentrazias der Eingeborenen im eigenen Lande; wenn durch die Beizung des Landes Kriege nicht mehr möglich, dann werden die Zustane ihre eigenen Unterthanen und selbst die eigenen Kinder verkauft, dies ist mir aus zwei Fällen, über die ich hier verhandelt, bereits klar geworden.

Ausführlichere diesbezügliche Meldung hoffe ich Euer Excellenz mündlich an der Küste bald erhalten zu dürfen. Ich erlaube mir einstweilen zu bemerken, daß durch ein derzeitiges Einschreiten mit Waffengewalt, wenn auch fern von hier, im Hinterlande der Küste, die Beizung der Stationen im Innern sehr in Frage gestellt werden würde und nur mit großen Opfern und harten Kämpfen erzielt werden könnte. Es ist daher dringendst anzuschreiben, daß von den einzelnen Expeditionen jeder Gewalttätigkeit vermieden würde, bis die Beizung der Pläze endgiltig erfolgt, also gleichsam der Luimarich vollendet ist. Dann erst ist Aussicht auf Erfolg vorhanden, und wird durch solch systematisches Vorgehen einer jahrelangen Unterbrechung des Handels und der kulturellen Entwicklung vorgebeugt und eine kaum zum Ziele führende kostspielige Buschknallerei verhütet.

Der Stationschef

(ges.) Sigl.

Der kaiserliche Gouverneur bemerkt hierzu Folgendes:

Der Bericht über den Sklavenhandel entspricht im Allgemeinen dem, was jeder Eingeweihte über denselben weiß. Die Hauptschwierigkeit, die Sklaven zu befreien, besteht darin, daß diese nicht befreit sein wollen, da der Schwarze sich als Sklave bei seines Gleichen immer noch zehnmal wohlter fühlt, denn als freier Arbeiter bei Weißen; dort wird wenig Arbeit verlangt und wenig gestraft, wenn auch dann vielleicht in barbarischer

Weise; vom Europäer wird viel verlangt, und das Getreide, Geschimpfe und Gepuffe nimmt kein Ende.

Auch ich bin moralisch überzeugt, daß unter den zur Küste kommenden Karawanen eine große Anzahl Träger Sklaven sind; man kann aber nicht mehr thun, als denselben erklären, daß sie frei seien, und unter unserer Schutze stehend, nichts von ihrem früheren Herrn zu fürchten, vielmehr das Recht hätten, hinzugehen, wohin sie wollten — wenn sie von diesem Rechte nun schlechterdings keinen Gebrauch machen wollen, vielmehr ausdrücklich darauf beharren, daß sie gar keine Sklaven seien und keiner Befreiung bedürften, was ist dagegen zu machen: ihre Befreiung würde für sie den Anfang der Sklaverei bedeuten. Eine Aenderung der in dem Berichte geschilderten Zustände kann nicht im Handumdrehen durch vereinzelte Gewaltmaßregeln und durch Entsendung hievan berechneter Expeditionen, sondern nur durch allmähliche Verbreitung des Christenthums sowie europäischer Kultur und Bestätigung im Laufe der Jahrzehnte herbeigeführt werden.

Dieser Bericht dürfte zu der Ueberzeugung führen, daß eine Verhärtung unserer Position in Tabora durch Erlösung der dortigen Beizung, sowie durch zeitweise Entsendung einer größeren Expeditions-Truppe gewiß wünschenswerth erscheint, daß aber die Ausdehnung einer eigentlichen Deutschen Kolonialherrschaft bis nach jenen Gegenden zur Zeit, wo wir eben erst an der Küste festen Fuß gefaßt, ein abenteuerliches Beginnen wäre, wodurch selbst das bisher Erreichte wieder in Frage gestellt werden könnte.

Zur Frage des Sklavenhandels in Togo.

Einen interessanten Beitrag zu den jüngst im Reichstage stattgehabten Verhandlungen über die Sklavenfrage im Togogebiet und die sich hieran knüpfenden Zeitungs polemiken liefert ein uns hieher zugegangener Brief des Hauptmanns Ling, d. d. Bismarckburg den 1. October 1891, dem wir Folgendes entnehmen:

„Ich bin in der Zeit von Anfang Juli bis Ende August die Westgrenz unseres Schutzgebietes bis Salaga entlang marschirt und habe, obwohl ich mein Hauptaugenmerk auf die uns entgegenkommenden Karawanen richtete, nur zweimal Menschen bemerkt, die ich ihrem Aussehen und Betragen nach für Sklaven hielt. Das erste Mal war es bei Apaji, wo ich auf eine ruhende, kleine, weiß aus Weibern



bestehende Karawane stieß, unter denen ich zwei etwas von den Anderen abge sondert stehende, fremdbartig aussehende jehne Weisen bemerkte, welche Sklavinnen waren: ein anderes Mal sah ich in Kniokru am Wolta eine Hausja-Karawane eintreffen, welche 3 bis 5 kleine Kinder mit sich führte, ebenfalls Sklaven. Sonst habe ich weder auf dieser, noch auf meinen früheren Reisen auf der Strecke Salaga—Lome Leute gesehen, von denen man sagen konnte, daß sie Sklaven wären.

Die großen Sklavenkarawanen welche während der Trockenzeit in Salaga eintreffen, senden wohl einen Theil ihrer Leute nach dem Küstengebiet ab, aber, wer weiß, wohin sie gebracht werden und wer unter den vielen Trägern ein zum Verkauf bestimmter Sklave ist.

Es ist eine Entstellung der Wahrheit, wenn der jetzt in Salaga Tauschgeschäfte treibende W. A. Krause behauptet, daß die meisten Sklaven nach Lome gehen und daß im deutschen Gebiete der Sklavenhandel offen erlaubt sei. Krause ist ja gar nicht durch unser Gebiet gereist, und man weiß meistens nicht, wohin die Karawanen gehen. Wenn Sklaven zur Küste kommen, werden jedenfalls mehr nach der englischen als nach der deutschen Küste gebracht, da eben dorthin die größeren Karawanen gehen. Was unterwegs verkauft wird, darüber fehlt jede Kontrolle, und wird dies aus obigem Grunde öfter in englischen wie im deutschen Gebiete vorkommen.

Ich habe mich in meinen früheren Berichten über den Sklavenhandel gerade so geäußert, und die Stellung des Sklaven, das Verhältniß desselben zu seinem Herrn und der Familie ist durch die Berichte der jeweiligen Kommissare richtig geschildert worden."

Hauptmann Kling bereist jene Gegenden, welche er zuerst als Begleiter des leider zu früh verstorbenen Dr. V. Wolf kennen lernte, nun schon zum dritten Mal: als Leiter der Station Bismarckburg steht er in ständiger Verbindung mit Salaga, Fombi, Jofung und den hauptsächlichsten in Betracht kommenden Orten und hat sich durch seine eingehenden, objektiven und sachgemäßen Berichte über die dortigen Verhältnisse einen wohl begründeten Ruf erworben. Er hat erhaltenen Auftrag zufolge unter Anderem die Beobachtung der auf die Sklavenfrage bezüglichen Vorgänge zu seiner besonderen Aufgabe gemacht, und sein Zeugniß, welches die von den kaiserlichen Kommissaren des Schutzgebietes gemachten Mittheilungen in jeder Hinsicht bestätigt, dürfte wohl unanfechtbar sein.

### Expedition des Hauptmanns Kling.

Hauptmann Kling, welcher im Juli d. J. von der Logoküste mit einer Expedition nach dem Juncru aufgebrochen ist, ist wohlbehalten in Bismarckburg eingetroffen. Bis Kpanbu war er von dem kaiserlichen Kommissar a. i., Grafen Pfeil, begleitet. Von dort aus marschirte er über Astrojo — an der Mündung des Nulots in den Wolta — nach Kete, der großen, hauptsächlich von Hausjas bewohnten Handelsstadt Kratschis. Sein Erscheinen verhinderte hier ein allgemeines Blutbad zwischen den Anhängern der beiden um die Herrschaft streitenden Hausja-Häuptlinge Sôjo und Abu-Badu. Er verhielte Beide in Gegenwart eines muhammedanischen Priesters und beiständige dann den bereits früher von Kapitän Firminger als ersten Häuptling eingesetzten Sôjo, während Abu-Badu als zweiter eingesetzt wurde. Beide erkannten dies unter irdischen Gelöbniß auf den Koran am 19. August feierlich und in schriftlicher Urkunde an. Ferner unterwarf Hauptmann Kling die Erhebung von Durchgangszöllen von den aus Salaga kommenden Karawanen. Letzteres geschah auch in Wajamisso. In Salaga, wohin Kling demnächst gelangte, ist der alte König gestorben. Unter seinem Bruder, welcher die Thronfolge angetreten hat, haben sich die Verhältnisse verschlechtert und die Sicherheit hat gelitten, da er von einer großen Anzahl habgieriger schlechter Rathgeber umgeben ist. Am 16. September langte Hauptmann Kling in Bismarckburg an. Er beabsichtigte, Anfang Oktober nach Tschautio aufzubrechen. Seine eingehenden Notenaufnahmen werden in den „Mittheilungen“ Verwerthung finden.

### Eintreffender Karawanen des Hauptmanns Jacques und des Lieutenants Stairs in Tabora.

Nach einem Bericht des Lieutenants Sigl aus Tabora vom 12. September sind die Karawanen der Katanga-Gesellschaft unter Lieutenant Stairs bezw. der belgischen Antislaverei-Gesellschaft unter Hauptmann Jacques am 7. September in Tabora eingetroffen; es war dem Stationschef möglich, dieselben in Araber-Zemben auf das Beste unterzubringen. Am selben Tage trafen auch zahlreiche Araber- und Bangwaner-Karawanen mit zusammen 2500 Trägern ein. Beim Durchmarsch der Karawane des Hauptmanns Jacques durch Ngogo hatten die Bagogo eine derartig drohende Haltung angenommen, daß der Führer gezwungen war, seine Karawane durch Wassengewalt zu schützen. Der Grund dieser Erregung der Bagogo lag darin, daß